

sein könnte, wenn ihm die materiellen Mittel zur Verfügung gestanden wären. Die Nennung der beiderseitigen Organe weckt besonders interessante Reminiszenzen. Die Teilnehmer an der Diözesankunstvereinsversammlung in Sigmaringen im Sommer 1888 erinnern sich, daß der damalige Vorstand, Prof. Keppler, der spätere Bischof, den Plan Schnütgens mitteilte, das Kölner Organ zum Zentralorgan für das ganze katholische Deutschland auszubauen, ihn warm befürwortete, aber auch den Antrag energisch verfocht, das kleine Rottenburger Organ aufzugeben, ehe es von dem großen Kölner verschlungen wurde. Er erlitt eine Absage. Die Kölner Zeitschrift sah sich in München eine Rivalin ersehen — und dennoch hat sich das Kunstarchiv gehalten, auch während der Nöten und Fährden der Inflation. An den Lesern ist es, ihm treu zu bleiben, nachdem der Genesungsprozeß unsrer wirtschaftlichen Lage wieder eingesezt hat.

Der Museumstätigkeit mag noch ein besonderes Wort gewidmet sein, zumal, da unser neues Diözesanmuseum neue Aufgaben stellt. Herr Generalkonservator Dr. Georg Hager in München dürfte wohl vielen aus der Seele gesprochen haben, da er auf einem Denkmalspflgetag als passendsten Standort für kirchliche Kunstdenkmäler den bezeichnete, für den sie ursprünglich bestimmt waren: die Kirchen. Daß man der Stileinheit zuliebe nicht zu ängstlich zu sein braucht, beweisen die gotischen Marienbilder auf den Barockaltären in Weißenau und Ehingen (Frauenkirche). Es wird keinem Menschen einfallen, sie durch neue Barockwerke zu ersetzen, von denen man bei der Bestellung noch gar nicht weiß, wie sie ausfallen werden. Also aus rein stilistischen Gründen ein Kunstwerk als entbehrlich erklären und behandeln, empfiehlt sich nicht. Wo man sein Eigentumsrecht wahren will, ohne eine Verwandlung zu haben, kann eine Uebermittlung an das Diözesanmuseum als Leihgabe in Frage kommen, wie dies in Köln in mehreren Fällen geschehen ist.

Mit Genugtuung registriert der Kölner Bericht die Bereicherung des Paramentenbestandes, namentlich des Barock, so daß er „die wesentlichsten Formen der Barockparamentik . . . gut veranschaulicht“. Glücklicherweise besitzt unsere Diözese einen reichen Schatz von Paramenten der Spätstile, und die Paramentenschränke von Comburg, Weißenau, Zwiefalten etc. bergen noch sehr wertvolle Stücke, sind teilweise selber von großem, ja sehr großem Kunstwert. Es sei nur an Weißenau und Obermarchtal erinnert. Wohl entsprechen sie in ihren Farben dann und wann nicht mehr unserm heutigen Geschmack. Sie aber deshalb einfach wegzudekretieren, empfiehlt sich nicht. Sie mögen benutzt werden, so lange sie nicht brüchig werden und werden sie es, dann sind doch vielfach die Borten und Stickereien noch so gut erhalten, daß sich eine Uebertragung auf einen neuen Stoff reichlich lohnt — so verfuhr man mit dem Rauchmantel in Weißenau. Glücklicherweise fabriziert man neuerdings wieder Seide — die Anregung geht teilweise auf Herrn Domkapitular Gröber in Freiburg zurück — die nicht alte Barockvorlagen einfach kopiert, aber ihnen doch Anregung entnimmt. Was auch auf diesem Wege keine Verwendung mehr finden kann, das mag ins Diözesanmuseum wandern, der Vergangenheit zur Ehre, der Gegenwart zur Lehre.

Der Erzdiözese Köln und ihrem rührigen Kunstverein dürfen wir dankbar sein für ihr zielbewußtes und geschicktes Arbeiten. Herzlicher Dank aber darf auch denen gesagt werden, die trotz der beschränkten Mittel unsrer Heimat mit größeren Sprengeln gleichen Schritt zu halten wissen. Mögen sie mit ihren Bestrebungen einen sicheren Rückhalt finden bei den Diözesanen!